



Im Wohnzimmer

Etwas Zuspruch aus zahnlosen
Mäulern, ein Gewinn.
Dies nervöse Verfläckern
der fleißigen alten Kerle
kurz vorm Abschiednehmen,
ohne daß nochmal jemand richtig
Reisig nachwirft –

aus: *„Früher, als wir die großen
Ströme noch...“*
in: *„Wenn–aber dann“*, 1992

Auch hier ist vieles „Dichtung und Wahrheit“, aber gerade deshalb ein wunderbarer Ansatzpunkt für das Romanprojekt. Doch als Tabu I 1995 endlich erscheint, umfaßt es zwar über sechshundert Seiten, enthält aber auch nicht mehr als eine sprachlich gewitzte Aufarbeitung des Gewesenen – ein Wiederaufleben längst vergangener Zeiten. Es erscheint ihm immer wichtiger, nun endlich die Papiergebirge aus der Wohnung auszulagern. All die Zettel und Entwürfe, Briefe und Andenken, Photos und Zeitungskritiken sollen jetzt in einem Peter-Rühmkorf-Archiv zusammengefasst werden. Er hat dafür eigens eine Wohnung in Hamburg-Winterhude angemietet und Helmut Schenkel, einen jungen – und vor allem: geduligen –

Archivar eingestellt. Der soll nun Ordnung in das Chaos bringen. Seit geraumer Zeit plagt Rühmkorf das Bedürfnis, sein Leben irgendwie zusammenzuhalten. Im Rückblick erscheint es ihm chaotisch, unverständlich und kaum zu bändigen. Er kann einfach nichts aufgeben: die Touren mit Naura und Schlüter nicht, die so hart erkämpfte Öffentlichkeit nicht – obgleich ihm kaum noch etwas Neues einfällt –, aber auch nicht das beschauliche Leben draußen in Roseburg, wo inzwischen auch schon alle Räume von seinen Papier- und Zeitungsbergen überquellen.

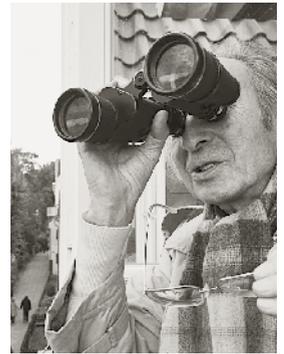
Und seinen Ausguck in Övelgönne braucht er fürs Seelenheil. Noch immer steht er mit dem Fernglas an der Brüstung. Jede Welle erscheint ihm hier beschreibenswert, und wenn unter ihm die jungen Joggerinnen vorüberziehen – mit hüpfenden Brüstchen –, dann fühlt er sich wieder jung: *Es wehen so kleine Fräulchen / wegauf und wegab und dahin / und spitzen verworfene Mäulchen / nach wem? wenn schon ich es nicht bin?*

Aber er ist doch erst 70! 1999 hat er sogar einen neuen Gedichtband vorgelegt. Er nennt ihn *Wenn – aber dann* und fügt skeptisch hinzu: *Vorletzte Gedichte: Wenn – aber dann / in allem, was ich tu / ich etwas liebe / halt ich drauf* zu. Eben hat der Steidl Verlag einen großen Band herausgebracht: *Von mir zu Euch für uns*. Ist damit nicht alles gesagt? Bei Rowohlt hat man sogar eine Werkausgabe begonnen. Darauf allerdings möchte er federführend Einfluss nehmen. Nun, dann ist er eben 70, was solls? *Ich liebe Dich, Liebe, ich liebe / und stündest Du jetzt in der Tür, / Ich schwöre Dir, ich verschiebe, dem Satan die Seele dafür*, hatte er geschrieben. Warum sollte nicht alles so weitergehen, wie gewohnt? In *Wenn – aber dann* klingt manches nach Abgesang:

Die Frage nach dem Sinn / kennt keine Ruh – / Wohl weiß ich, daß ich bin, / doch nicht, wozu.

Es ändert sich auf einmal so vieles. Ringsum *knattern die Schlaganfälle*. Sein Freund Otto Meierdiercks ist gestorben. Für *Wenn – aber dann* sucht er sich sogar neue Musiker, zwei junge Leute aus Köln. Er wünscht sich ein völlig anderes Musikkonzept zu diesen neuen Gedichten.

Daheim in Övelgönne sind fast alle die alten, vertrauten Läden weg, stattdessen gibt es dort nur noch Wohnungen. Und von dem gewaltig gewucherten Containerhafen



Noch immer Beobachter, 2004

Als Frage nur mal so eben,
paar Schaufelwürfe vom Grab,
was verschafft uns die Ehre
zu leben
und hält selbst den Krückstock
auf Trab?

aus: *„Lynkeus der Türmer –
Vom Anstand aus singend“*
in: *„Paradiesvogelschiff“*, 2008



Im „Telefoniersessel“, 2006